

Jesus sagt: „Wer seine Hand an den Pflug legt und schaut zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Lukas 9, 62

*Schau nach vorne, schau nicht zurück... Lebe das was ist, genau jetzt, im Moment. Hader nicht, wäge nicht ab, jetzt oder nie musst du dich entscheiden. Das Bibelwort steht dem entgegen, was wir gerade erleben: denn es lässt keinen Raum für Nachdenken, Abwägen, Hin- und Her-bereden. Jesus fordert Entschiedenheit. Schau nicht zurück, schau nach vorne. Ist das nicht doch das, was die meisten Menschen heute machen? Nach vorne schauen, sehenden Auges in die Pandemie. Schnell noch für sich sorgen. Lieber noch eine Packung Klopapier mehr oder 2 oder 3 oder 5. Wer in den letzten Tagen einkaufen war, hat erstaunliches erlebt. Dosen voller Essen wurden gekauft, die Mehl- und Zucker-Regale leer. Enorme Mengen an Plastikwasserflaschen im Einkaufswagen... man weiß ja nie. Wenn wir gar nicht mehr raus dürfen? Dann noch schnell vorsorgen. Was sagt eine Rolle Toilettenpapier über uns? Über mich? Auch ich habe mehr Papier gekauft als sonst und eine Tüte Mehl extra. Auch mich beschleicht ein mulmiges Gefühl. Ich denke an meine Enkel, an meinen alten Vater, der zufällig im Wartezimmer seiner Ärztin war, als sie einen Corona-Patienten behandelte. Die Ärztin ist in Quarantäne, von zuhause hat sie alle 90 Patienten dieses einen Tages angerufen und um Besonnenheit gebeten, das Gesundheitsamt würde sich melden. Meine Eltern tragen es mit Humor. Sie haben den Krieg erlebt als Kinder, sie hatten jahrelang die Stasispitzel in ihrer Nachbarschaft zu DDR-Zeiten, sie haben sowieso gerne viele Vorräte im Keller, sie sind noch gelassen. *Jetzt oder nie! Entscheide dich.**

Was ist das Gebot der Stunde? Das ist schwer zu sagen und letztlich muss es jede und jeder für sich herausfinden. So, wie in der Geschichte um Jesus. Die Vorsichtigen agieren eher vorsichtig, die Ängstlichen ziehen sich zurück, die Gelassenen lächeln... Was allen gemeinsam ist, ist die Unsicherheit. Wir haben ähnliches so noch nicht erlebt, können es nicht abgleichen mit Erfahrungen. Müssen da jetzt einfach hindurch. Die Philosophin Natalie Knapp hat Zeiten der Unsicherheit als eine Art unendlichen Augenblick beschrieben. Und sie sagt, dass diese Zeiten auch wertvoll sind. Sie schreibt: „Zeiten der Unsicherheit sind Zeiten der Übergänge. Wir überschreiten eine Schwelle vom bereits Bekannten ins Ungewisse. Solche Passagen sehen wir oft gespannt und ängstlich entgegen, weil wir nicht wissen, wie wir sie meistern werden und was sie für uns bereit halten... wir fühlen uns instabil, verunsichert und erleben, dass wir zuweilen auch ungeahnte Kräfte entwickeln. Das macht diese Zeiten so wichtig, sie bergen ein schöpferisches Potential, das sich nur in diesen begrenzten Zwischenräumen entwickelt. Wie wir mit diesen unsicheren Zeiten umgehen,

hat einen großen Einfluss auf unsere Lebensqualität.“ (Knapp, Der unendliche Augenblick, Rowohlt 2015)

Nathalie Knapp rät sich an der Natur zu orientieren, die sich immer wieder erneuert und verändert. Sie steht für die Hoffnung, für ein hoffnungsvolles: Es-wird-weiter-gehen. Ganz sicher. Die Natur lehrt uns: es ist vernünftig Hoffnung zu haben. Hoffnung behielt auch die jüdische Dichterin Hilde Domin. „Ich setzte meinen Fuß in die Luft und sie trug!“ schrieb sie. Sie war selbst eine Meisterin der unsicheren Zeiten, der Übergänge. Über 22 Jahre hat sie seit 1939 im Exil gelebt in drei verschiedenen Ländern mit drei verschiedenen Sprachen: Italien, Kanada, Dominikanische Republik. An jedem Ort musste sie neu beginnen und ihren Fuß in die Luft setzen. Erst mit 40 Jahren wurde sie zur Dichterin. In den Zeiten der Ungewissheit und Heimatlosigkeit war in ihr eine Art Sprache des Übergangs gewachsen. Poetisch beschreibt sie die eigene Verunsicherung und das, was ihr Kraft gab in dieser Zeit. „Mit nur einer Rose als Stütze“ heißt ihr erster Gedichtband, den sie 1957, nach ihrer Rückkehr nach Deutschland veröffentlicht. Ihre Gedichte über die Bedeutung des Vertrauens in Zeiten des Übergangs, gaben nicht nur ihr, sondern seither vielen Menschen eine Heimat. Sie setzten den Fuß in die Luft und sie trug, mit nur einer Rose als Stütze. (Knapp, S. 23ff). *Schau nicht zurück, schau nach vorn, entscheide dich jetzt*. Die Corona-Krise fordert uns heraus, und ich hoffe sehr, dass niemand von uns schwer krank wird, gar stirbt. Aber ich bin gespannt, was sie mit uns macht, was wir mit ihr machen: denken wir nur an uns? Schauen wir zu den andern? Fragen wir nach, was der andere braucht oder die andere sich wünscht? Und was wir selber brauchen, um ruhig und besonnen zu bleiben? Das Leben verlangsamt sich. Unsere Termine trennen sich in wichtig und weniger wichtig. Wir wägen Kontakte ab. Das ist jetzt so eine Zeit lang.

Weißt du, alle sagen doch immer: mach was aus deinem Leben, mach was aus jedem Augenblick. Aber ich weiß nicht, irgendwie glaube ich, es ist andersherum. Der Augenblick macht etwas mit uns. (Richard Linklater 2014).

Das Reich Gottes geschieht, jetzt, in diesem Augenblick, mitten in der Unsicherheit, mitten im Leben. Lassen wir uns darauf ein, bleiben wir besonnen und entschieden. Entschieden dafür, dass wir Grund zur Hoffnung haben, immer.

Sabine Müller (Andacht vom Sonntag Okuli 2020)